

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner.

W. M. S. 2011.

Karlsruhe, den 19. 1. 1909. (Öffentlicher Vortrag)

(Manuskript von Frau Aldinger, Frau Reebstein u. Frä. Weiland)

Das Geheimnis der menschlichen Temperamente.

Es ist oft wiederholt worden aus allen Gebieten des menschlichen Geisteslebens heraus, immer wieder und wieder, daß der Mensch größtes Rätsel der Mensch selber sei. Naturwissenschaftliche und andere Forschungen immer wieder und wiederum empfanden das Schwerwiegende dieses Ausspruchs. Dem Leben gegenüber kann man sagen, daß sich dieser Ausspruch sogar noch vertiefen läßt dahin, dass nicht nur der Mensch im Allgemeinen, dasjenige, was wir die menschliche Natur nennen, aus das große Daseinsrätsel aufgibt, sondern dass im Grunde genommen wiederum jeder einzelne Mensch, der uns begegnet, - wenn wir einen freien und unbefangenen Blick haben, - uns ein besonderes Rätsel aufgibt durch seine besondere Natur und Wesenheit.

Wenn wir das Menschenleben überblicken, so werden wir gerade gegen dieses Einzelbräutel "Mensch" besonders aufmerksam sein müssen, denn unser ganzes soziales Leben, unser Verhalten von Mensch zu Mensch, muß mehr davon abhängen, wie wir in einzelnen Fälle nicht bloß mit dem Verstande, sondern mit unserem Gefühl und unserer Empfindung nahe zu kommen vermögen dem Einzelbräutel "Mensch", der uns jeden Tag so oft gegenübersteht, und mit

2. dem wir es so oft zu hien haben. - Die Geheimmwissenschaft, oder wie man in neuerer Zeit gewohnt ist, sie zu nennen, die Theosophie, wird eine besondere Aufgabe haben, gerade gegenüber diesem in dividuellen Rätsel, Mensch. Nicht nur, dass sie uns Aufschluss zu geben hat über dasjenige, was der Mensch im Allgemeinen ist, sondern sie soll ja sein eine Erkenntnis, die einfließt in unser unmittelbares alltägliches Leben, in alle unsere Empfindungen und Gefühle. Da unsere Gefühle und Empfindungen sich am besten entfalten in unserem Verhalten zu unseren Nebenmenschen, so wird sich gerade die Frucht der Geisteswissenschaft, der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis am besten zeigen in der Auffassung, die wir gewinnen über unsere Nebenmenschen durch diese Erkenntnis.

Wenn uns der Mensch im Leben gegenübertritt, so müssen wir in Sinne dieser Geisteswissenschaft oder Theosophie immer beachten, dass dasjenige, was wir äußerlich vom Menschen wahrnehmen können, nur ein Teil, nur ein Glied der menschlichen Wesenheit ist. Ein äußeres, materielles Aussehen des Menschen fällt freilich dasjenige, was dieses äußere Wesen und der Verstand, der an dieses äußere Wesen angeschlossen ist, und geben können, für den ganzen Menschen. Geisteswissenschaft aber zeigt uns, dass der menschlichen Wesenheit etwas sehr Kompliziertes ist. Und erst, wenn man sich dieser an lässt auf diese Kompliziertheit der menschlichen Natur dann kann man auf dem richtigen Wege im richtigen Lichte sein.

Geisteswissenschaft soll uns hinweisen auf das, was der innerste Kern des Menschen ist, wovon das, was wir mit Augen sehen, mit Händengreifen können, nur der äußere Ausdruck, die äußere Hülle ist. Und wir dürfen hoffen, dass wir das Äußere auf verstehen können, was wir auf das geistige Innere einzeln können.

Es stellt der Mensch im Sinne der Geisteswissenschaft in 2 Lebensströmen

3
darinnen. Der eine Strom ist derjenige der uns von dem einzelnen Menschen herauffließt zu den Eltern, Voreltern und den weiteren Ahnen. Dasjenige, was da herunterströmt von den Vorfahren des Menschen zum einzelnen Menschen, das bezeugt man ja im Leben und in der Wissenschaft als die vererbten Merkmale und Eigenschaften. Das ist die Linie der Vererbung und Vieles, Vieles kann aus dem Menschen erklärlich werden, wenn wir sozusagen seine Vorfahrenpflicht kennen. Wie tief wahr ist das von dem tiefen Seelenkennner Goethe in bezug auf seine eigene Persönlichkeit ausgesprochene Wort: "Von Vater hab ich die Statur, Der Lebensweisheit Führen. Von Mütterchen die Formatur Und Lust, zu fabricieren."

Alles das, was wir so finden, als herabziehend von den Vorfahren auf die Nachkommen, das erklärt uns in einer gewissen Beziehung den einzelnen Menschen, aber eben uns in einer gewissen Beziehung. Allerdings eine feuchte materielle Auffassung müsste alles Mögliche im Menschen in der Linie der Vererbung finden, müsste selbst die geistige Wesenheit des Menschen (die geistigen Eigenschaften des Menschen) aus der Vererbung herleiten und nicht mehr würde werden, zu erklären, dass selbst die gewaltigen Eigenschaften eines Menschen erklärbar werden, wenn wir die Spuren, die Abzeichen solcher Eigenschaften bei dem oder jenem Vorfahren finden. Man müsste die menschliche Persönlichkeit zusammenreineren, sozusagen aus dem, was in den Ahnen zuhauf sich findet. Denn, das tiefer in die menschliche Natur eindringt, denn wird es allerdings auffallen, dass neben diesen vererbten Merkmalen in jedem Menschen auch etwas entgegentritt, das wir nicht anders bezeichnen können, als indem wir sagen: "Das ist der Menschen Ureigensbes", von dem wir bei gründlicher Betrachtung nicht sagen können, dass von diesem oder jenem Vorfahren herkommt. Hier tritt die Geisteswissenschaft ein und sagt uns, was sie darüber zu sagen hat. Wir können heute unser Skizzenhaft zeichnen, um was es sich be-

4 Diese Dinge sendet, nur skizzenhaft andeuten die Ergebnisse der Geisteswissenschaft. — Geisteswissenschaft sagt uns nun: es gewiß ist es wahr, daß der Mensch in den Strom hineingestellt ist, den wir den Strom der Vererbung, der vererbten Merkmale nennen können; dazu tritt aber noch etwas anderes ein Menschen, der innerste, geistige Wesens Kern des Menschen. Der stammt nicht von den unmittelbaren Vorfahren des Menschen, den Eltern, anfangs von den Ahnen, die kommt aus ganz anderen Gebieten her. Dasjenige, was wir im Menschen sehen, wenn wir in die Tiefe seiner Seele dringen, das können wir uns nicht erklären, wenn wir ein großes, umfassendes, geistiges Gesetz kennen, das zwar nicht die Konsequenz ist vieler Naturgesetze. Das ist das seit viel verpönte Gesetz der sogenannten Wiederkörperung, das Gesetz der wiederholten Ueberleben. Mit diesem Gesetz wird eigentümlich in der Welt zugehen. Es wird so mit ihm gehen wie mit einem anderen Gesetz. Nach ihm da 17. Jhr. fänden sich in haben gelebte und ungelebte Leute gar keinen Zweifel dazwischen, daß ein gewöhnliches, lebendes Ding sich entwickeln könnten nicht nur wieder Tiere, sondern das sogar Regenwürmer, ja selbst Fische aus gewöhnlichen Flüssigkeiten entspringen könnten. Der Erste, der dafür ein gebracht ist in energischer Weise, daß Lebendiges aus Lebendigen entspringen können, das war der große italienische Naturforscher Redi (1626 - 94) der damals mit Mücke dem Schicksal Giordano Bruno entgegen ist. Er zeigte, dass Lebendiges nur aus Lebendigem hervorgeht. Es ist das ein Gesetz, das wir der Vorläufer ist des anderen Gesetzes: Das Seelisch-Geistige zurückführt auf Seelisch-Geistiges.

Wir haben nun den innersten seelisch-geistigen Wesens Kern des Menschen zu betrachten als das, was heruntersiegt aus der geistigen Welt und sich vereinigt mit dem, was Vater und Mutter dem Menschen zu geben vermögen. Und so haben wir das, was wir im physischen Menschen sehen nach Form und Gestalt u. s. w., was die äußeren Formen sind, zurückzuführen auf die Vorfahren, auf Vater und Mutter; aber vielleicht weit, weit zurück, über alle Vererbungen hinweg, haben wir zu suchen den geistigen Wesens Kern des Menschen, der vor Jahrausenden da war und

und der durch die Jahrausende hindurch immer wieder und wieder ins 5. Dasein getreten ist und wieder und wieder ein Leben geführt hat, und sich nun im feintigen Dasein wieder vereinigt hat mit dem, was Vater und Mutter zu geben vermögen.

So müssen wir zurückgehen zu dem Geiste des Menschen und seinen früheren Verkörperungen, wenn wir erklären wollen, was uns jetzt als Seelisch-Geistiges in ihm entgegentritt. Auf seine früheren Verkörperungen müssen wir zurückgehen, auf das, was er sich damals erworben hat. Was er sich von da mitgebracht hat, wie er dazumal gelebt hat, haben wir zu betrachten als die Ursachen dessen, was der Mensch heute in unser Leben als Anlagen, Dispositionen, Fähigkeiten zu diesem oder jenem besitzt.

Freilich man betrachtet das heute als eine geringe Logik und man wird die materialistische Denker immer einwenden hören: „Seht uns hin auf zu den Vorfahren, und Ihr werdet finden, wo dieser oder jener Zug liegt, oder jene Eigentümlichkeit, sich findet bei diesem oder jenem Vorfahren, wie wir alle die einzelnen Züge und Eigenschaften erklären können, wenn wir sie verfolgen bei den Vorfahren.“ Ja, es wird geradezu das Gesetz angeprochen, das Genie selbst am Ende einer Vererbungslinie, und das soll ein Beweis sein, daß das Genie sich vererbt. Man geht dabei von dem Standpunkt aus: Tragt zu Mensch hat eine bestimmte Eigenschaft — er ist ein Genie —, da findet man in der Vergangenheit bei seinen Ahnen und Ur-ahnen und findet bei irgend einem Ahnen Anzeichen der gleichen Eigenschaft und pflichtet daraus, daß das Genie sich vererbt. Für den, der geradezu, logisch denkt, könnte das höchstens das Gegenteil beweisen. Beweist das doch, daß wir die Eigenschaften des Genie bei den Vorfahren finden? Nicht mehr beweist das, als daß ein Mensch, wenn er in's Wasser fällt, nach wieder herauskommt. Denn, das das, was durch die Vererbungslinie heruntersiegt ist, denn, als es zuletzt durch Vater und Mutter gegeben wird, dem eigentlichen Menschen, der aus der geistigen Welt heruntersiegt, daß das dann die

6. Eigenschaften der Vorfahren trägt, das ist ziemlich selbstverständlich. Der Mensch kleidet sich eben in die Hüllen, die ihm von seinen Vorfahren gegeben werden. - Wollte man zeigen, dass das Genie vererbbar sei, so müsste man zeigen, dass es am Anfang und nicht am Ende einer Vererbungsreihe steht, dass Sohn, Enkel etc. auf die sich die gemialten Eigenschaften vererben, das ist aber gerade nicht der Fall. - Eine kurzweilige Logik ist die, welche die geistigen Eigenschaften des Menschen zurückführen will auf die Vorfahrenreihe. Wir müssen zurückführen die geistigen Eigenschaften auf dasjenige, was die andere Strömung ist im Menschen, auf dasjenige, was der Mensch sich aus seinen früheren Verkörperungen mitgebracht hat.

Wenn wir nun auf die eine Strömung im Menschenleben setzen, auf dasjenige, was in der Vererbungsreihe lebt, so sieht man, dass der Mensch da aufsteht, genommen wird in einen Strom von Dasein, wodurch er gewisse Eigenschaften erhält. Wir setzen dem Menschen vor uns stehen mit Eigenschaften der Familie, des Volkes, der Rasse. Die verschiedenen Kinder eines Elternpaares tragen so geerbte Eigenschaften an sich. Wenn wir an ein richtiges, individuelles Wesen des Menschen denken, so müssen wir uns sagen: kein ein geboren in die Familie, das Volk, die Rasse, wird der geistig-seelische Mensch Kern; er empfängt sich mit dem, was von den Vorfahren gegeben wird, aber er bringt sich mit rein individuelle Eigenschaften. So müssen wir uns fragen: Wo stellt sich die Harmonie her zwischen einem menschlichen Wesenskern, der vielleicht vor Jahrhunderten sich die Eigenschaften aneignete, und der sich nun erfüllen soll mit einer äußeren Hülle, die die Eigenschaften von Familie, Volk u. s. w. trägt. Kann da eine Harmonie bestehen? Ist es nicht etwas im eminentesten Sinne Individuelles, was da mitgebracht wird und widerspricht dem nicht des Vererbten?

Zwischen diesen beiden, zwischen dem, was wir uns mitbringen aus unserem früheren Leben und dem, was uns Familie, Vorfahrenschaft und Rasse aufprägt, zwischen dem gibt es eine Vermittlung, etwas, was zu gleicher Zeit mehr allgemeine Eigenschaften trägt aber doch fähig ist, individualisiert zu werden. Dasjenige, was sich mitten hinein stellt zwischen die Vererbungsreihe und diejenige Lebenslinie, die unsere Individualität darstellt, das drückt

sich aus in dem Worte: "Temperament".

In dem, was uns im Temperament des Menschen entgegensteht, sehen wir etwas in gewisser Beziehung wie eine Physiognomie seiner inneren Individualität. Wir verstehen so, wie die Individualität sich durch die Temperamenteigenschaften die in der Reihe der Generationen sich vererbenden Merkmale. Temperament steht mitten drinnen zwischen dem, was uns vererbt ist und dem, was wir uns individuell mitbringen.

Wir verstehen aber nun, wie das im Einzelnen ist, wenn wir aus der ganzen menschlichen Natur einmal im Sinne der Geisteswissenschaft vor Augen stellen. Da sehen wir für die Geisteswissenschaft in dem, was die äußere Natur wahrnehmen können am Menschen, was ein materialistisches Denken ein allein zu erkennen will, nur ein einzelnes Glied der menschlichen Wesenheit, den physischen Leib. Die physische Gesetzmäßigkeit, dasjenige, was der Mensch gemeinverständlich mit der ganzen umliegenden, äußeren Natur, die Sinne von chemischen und physikalischen Gesetzen, das bezeichnen wir in der Geisteswissenschaft als den physischen Leib. Darüber aber erkennen wir höhere, überindividuelle Glieder, der Menschennatur, die ebenso wirklich und wesenhaft sind wie der äußere, physische Leib. Schon das reinste Glied der menschlichen Natur - der Äther oder Lebensleib wie es in der Geisteswissenschaft genannt -

Drüsenleib können wir es annehmen, - ist für unsere äußeren Sinne nicht mehr sichtbar, ebenso wenig wie die Farben für den Blindgeborenen. Aber es ist vorhanden, wirklich wahrnehmbar vorhanden für das, was Goethe die Augen der Geistes nennt, und es ist sogar wirklicher als der äußere physische Leib, denn es ist der Aufbau, der Bildner des äußeren, physischen Leibes. Diese Äther oder Lebensleib der ist in der ganzen Zeit zwischen Geburt und Tod ein fortwährender Kämpfer gegen den Zerfall des physischen Leibes. Etwas ein mineralischer Naturprodukt, ein Kristall z. B., ist so beschaffen, dass er durch sich selbst fortwährend sich erfüllt, durch die Kräfte seiner eigenen Substanz. Da ist nicht der Fall bei dem physischen Leib eines Lebewesens; da wirken die physischen Kräfte so, dass sie die Form des Leibes zerstören

Sei wir das ja auf dem Tode beobachtet können, wo diese physischen Kräfte die Form des Lebens zerstören. Das dies nicht eintritt während des Lebens, das der physische Leib nicht den physischen und chemischen Kräften und Gesetzen folgt, dagegen ist der Äther oder Lebensleib ein fortwährendes Kampfer. - Als drittes Glied der menschlichen Wesenheit erkennen wir an den Trägern von allem, was Lust und Leid, Freude und Schmerz, was Trieb, Begierde und Leidenschaft ist, ja anfallender Vorstellungen dessen, was wir als sittliche Ideale u. s. w. bezeichnen. Das nennen wir den astralischen Leib. Stossen Sie sich nicht an diesem Ausdruck. Man könnte diesen Leib auf den Nervenleib nennen. Die Geistesempfindlichkeit ist darin etwas Wirkliches. Gerade dieser Leib von Trieben und Begierden, so wie eine Wirkung des physischen Leibes sondern die Ursache dieses Leibes. So weiß, dass sich dieser Geistesleib aufgebaut hat dem physischen Leib.

So haben wir schon 3 Glieder der menschlichen Wesenheit und als viertes Glied erkennen wir an demjenigen, wodurch der Mensch die Krone der Schöpfung ist auf unserer Erde. - Den physischen Leib hat der Mensch gemeinlich mit der ganzen sichtbaren Umwelt, dem Ätherleib mit den Pflanzen und Tieren, dem Astralleib mit den Tieren. Das 4. Glied aber hat er für sich allein, dadurch ragt er über die anderen, sichtbaren Geschöpfe hinaus. Wir bezeichnen dieses 4. Glied als den "Ichträger", als das in der menschlichen Natur, wodurch der Mensch insphand ist, zu sich. Ich zu sagen, zur Selbstständigkeit zu kommen. - Heute können diese 4 Glieder nicht ganz herangezogen werden, näher darauf einzugehen ist jetzt nicht möglich.

Das, was wir uns physisch sehen, und was der Neoplaton, der an die physische Sinne gebunden ist, erkennen kann, das ist uns ein Ausdruck für diese 4 Glieder der menschlichen Wesenheit. So ist der Ausdruck für das "Ich", für den eigentlichen Ichträger: das Blut in seinem Kreislauf. Dieses "ganz besondere Stoff" ist der Ausdruck für das "Ich". - Der physisch-sinnliche Ausdruck für den astralischen Leib das ist z. B. über anderem im Menschen das Nervensystem. Der Ausdruck für den Ätherleib oder ein Teil dieses Ausdruckes ist das Drüsensystem, und der physische Leib drückt sich in den Sinnen ^{ganzen}.

Und alle diese 4 Glieder der menschlichen Natur: der Ich, der Astralleib, der Ätherleib und der physische Leib, sie wirken in der mannigfaltigsten Weise durcheinander. Das eine Glied beeinflusst immer das andere. Je nach dem das eine oder das andere dieser Glieder sich besonders hervorhebt, je nach dem Art und der Mensch mit diesem oder jenem Temperament entgegen. Ob die Kräfte, die verschiedenen Hauptmittel des einen oder anderen vorzuziehen, über die anderen ein Übergewicht haben, davon hängt die eigentliche Färbung der menschlichen Natur ab, das, was wir die eigentliche Färbung des Temperaments nennen.

Die übrige Wesenheit des Menschen, das, was von Verkörperung zu Verkörperung geht, das lebt sich in jeder neuen Verkörperung so an, dass es hervorruft eine gewisse Wechselwirkung der 4 Glieder der menschlichen Natur: Ich, Astralleib, Ätherleib und physischer Leib und aus dem, wie diese 4 Glieder zusammenwirken, entspringt die Schattierung der Menschen, die wir als Temperament bezeichnen.

So wissen, dass man 4 Haupttemperaturen unterscheidet, die eben sind bei den einzelnen Menschen in der mannigfaltigsten Weise gemischt, sodass wir uns nur davon sprechen können, dass dieses oder jenes Temperament in diesen oder jenen Tönen eines Menschen vorherrscht. Man unterscheidet das sogenannte cholische, das sanguinische, das phlegmatische und das melancholische Temperament. Es entspringen diese 4 Temperaturen daraus, dass die 4 Glieder der menschlichen Natur in der verschiedensten Weise durcheinanderwirken. Wenn das "Ich" des vorzuziehende ist, wenn das Ich in seinen Kräften besonders wirkt, und die anderen Glieder der menschlichen Natur beschränkt, dann entspringt das cholische Temperament. Wenn die Kräfte des astralischen Leibes besonders vorzuziehend wirken, dann entspringt das sanguinische Temperament. Wenn der Äther oder Lebensleib seine Natur dem Menschen besonders aufdringt, so entspringt das phlegmatische Temperament, und wenn der physische Leib mit seinen Gesetzen besonders

10 vorherrschend ist in der unempfindlichen Natur, so entsteht das melancholische Temperament.

Wenn wir wissen, dass das Blut in seinem Kreislauf der Ausdruck des eigentlichen Ich ist, so werden wir uns sagen, dass das cholerische Temperament, weil für das Ich vorherrschend, sich ausdrückt durch die vorherrschende Blutwirkung, dass es sich durch die feurige, vehemente Blut besondert zeigt. Bei dem sanguinischen Temperament herrscht der Asphalleib vor; wir finden also für das dem entsprechend die Tätigkeit des Nervensystems, dieses Instrumentes für die aufsteigenden Empfindungen, besonders stark wirkt und die anderen Systeme besetzt. Allerdings wird diese Tätigkeit in gewissem Sinne von dem Blutsystem begrenzt.

Wenn man seinen einzigen Verzug auf den Zusammenhang, der zwischen dem Ich und den anderen Gliedern des Menschen besteht, nehmen wir an, das Ich lege ein besonderes Gewicht an dem Empfindungs- und Vorstellungslieben, dem Nervensystem, nehmen wir an, alles entspringe bei einem Menschen aus seinem Ich, alles was er empfindet, empfindet stark, weil sein Ich stark ist, so nennen wir das das cholerische Temperament.

Ausgenommen, der Äther oder Lebensleib ist der, der besonders stark ist, so drückt sich diese Vorherrschendheit wieder anders aus. Der Ätherleib ist ein Leib, der eine Art inneren Lebens fröhlich, während der Asphalleib sich ausdrückt in dem Interesse nach außen und das Ich der Träger äußerer Wirkens und Wollens nach außen ist. Wenn also der Ätherleib, der als Lebenstrieb sich auslebt, und die einzelnen Funktionen im Gleichgewicht hält, was sich ausdrückt im allgemeinen Lebensbefahren, wenn dieses in sich gestörte Innenleben, dieses Leben, das das innere Behagen vorzugsweise bewirkt, wenn dieses vorherrschend, dann kann es eintreten, dass der Mensch in diesem

innerem Behagen vorzugsweise lebt, dass er sich so recht wohl fühlt, wenn in seinem Organismus alles in Ordnung ist, und sich wenig gedrängt fühlt, sein inneres Interesse nach außen zu richten, dass er wenig geneigt ist, ein starkes Wollen zu entwickeln: Das ist das phlegmatische Temperament.

Und wenn das physische Prinzip, wenn das Prinzip des physischen Leibes vorherrschend wird, so wird das eine Art Hindernis in Menschen für seine Entwicklung. Der physische Leib ist das dickste Glied der menschlichen Wesenheit. Der Mensch muss Herr sein seines physischen Leibes, wie er Herr sein muss über eine Maschine, wenn er sie gebrauchen will. Wenn nun dieses Prinzip besonders vorherrschend, sich besonders geltend macht mit seinen Ausprägungen, dann kann das melancholische Temperament daraus fließen. Der Mensch ist da nicht fähig, sein Instrument vollständig zu gebrauchen, sodass die anderen Prinzipien eine Hemmung erfahren dadurch, so dass Disharmonie entsteht zwischen dem physischen Leib und den anderen Gliedern. Wenn das der Fall ist, dann werden wir sehr leicht von dem Leben schmerzhaft und leidvoll berührt; Gram und Schmerz sehr leicht geltend. So kommt das melancholische Temperament her von einem Vorherrschen des Physischen.

So lernen wir verstehen durch die viergliedrige Menschennatur gerade dieses Seelenrätsel des Temperaments. Und wahrlich aus einer tiefen Erkenntnis der unempfindlichen Natur heraus ist uns aus allen Zeiten für übliche Lehr die Erkenntnis der 4 Temperamente. Wenn wir so die menschliche Natur verstehen und wissen, dass das Äußere uns der Ausdruck des Geistigen ist, dann lernen wir bis auf die äußerlichen Seiten den Menschen in seinem Zusammenhang verstehen, den Menschen in seinem ganzen Werden verstehen, und wir lernen erkennen, was wir uns müssen gegenüber uns selbst und gegenüber dem Kinde, in Bezug auf das Temperament. Für Lebensweisheit, wie für die Pädagogik, ist ein wirklich lebendiges Erkennen der

Zwischen Nervensystem & Blutsystem besteht, so kann man es
 förmlich mit Sicherheit sagen ein sehr Zusammenhang ist.
 Nicht das Nervensystem allein wirken - ganz besonders das
 Fortschritt bin als der Ausdruck des phys. Leibes, denn nicht
 das Mensch von ungeschultes bildet. Gedächtnis leben leben;
 er nicht fingen geben bin an alle möglichen Bilder in der
 Hallungen, an allseitig auf. u. abwärts gerichtete Gefühle u.
 Empfindungen.

Das Blut ein, das im menschlichen Körper, ist wichtigeres Ding,
 was Fehlen verleiht dem, was binan Ausdruck im
 Nervensystem hat, so ist der Fingler der auf. u. abwärts gerichtete
 Gefühle u. Empfindungen leben.

Und wenn die auf gar nicht auf gewisse physiolog. Dinge
 eingehen, so können die doch aus der einfachen Tatsache,
 dass wenn irgend jemand blutkrank ist, d. h. Wangel
 an roten Blutkörperchen hat, dass er dann fingen geben
 ist nicht an allerlei phantastische Bilder bis zu allerlei
 Hallungen, so können die doch aus dieser einfachen
 Tatsache schlüssen, was das Blut der Fingler des Nervens
 Systems ist.

Es muss ein Zusammenhang bestehen zwischen phys. u. psych.
 Leib, d. h. phys. u. psych. u. psych. u. psych. u. psych. u. psych.
 damit das Mensch nicht zum Eklaten wird bis ins Leben,
 System d. h. nicht auf. u. abwärts gerichtete Empfindungen
 u. Gefühlleben.

Man muss ein Verständnis des phys. Leibes & seines

Ausdruck, das Karanlykhaus da ist, wenn das Blut zu
zögelt, aber nicht unabhängig bis zum absoluten Gleich,
gleichzeitige furchtbarer Damm, dann entpfezt jenes
Ligamentum, was der Mensch zuweilen fast sein inner
Tugendpunkt, aber nicht mehr fallen läßt? oder zu
einem anderen Tugendpunkt übergeht. In diesem
Krankheitsstadium ist es übergegangen zu einem
anderen Tugendpunkt nicht mehr den Ausdruck des
widerstandsfähigen Apokalypse: des ungenügenden Tugendpunkt.

Wissen wir an der Zeit, das ist, das inner
Ausdruck im Blutsystem fast, das ich eine bekannte
Jugendzeit, -

Fach. 12/14

12. Natur der Temperamente innerlich, und beide würden innerlich gewinnen
dürfte.

Betrachten wir nun wie in Äußern der Menschen sich das Temperament
zum Ausdruck bringt. Sehen Sie sich den sanguinischen an. Sehen Sie, welche
mündiger Blick schon beim sanguinischen Kinde sich zeigt, der schnell an
etwas haftet, eben so schnell aber auch wieder sich abwendet; ein listiger
Blick ist es; eine innere Freude und Fröhlichkeit leuchtet in dem Blick,
darin sich ausdrückt das, was aus der Tiefe der Menschennatur, aus dem be-
weglichen, applastischen Leibe kommt. Ja, wir könnten die ganze äußere
Physiognomie, die bleibende Gestalt, wie auch die Geste erkennen als den
Ausdruck des beweglichen, flüchtigen und flüchtigen Applastisches. Der
applastische Leib hat die Neigung, zu bilden, zu formen. Das Innere tritt nach
Äußern; daher ist der sanguinische Mensch pflank und gepflanzend. In
dem hüpfenden, kausenden Gange des sanguinischen Kindes sehen wir den Aus-
druck des beweglichen applastischen Leibes. Bis auf die Farbe der Augen
können wir den Ausdruck des sanguinischen Menschen feststellen; er hat in
der Regel blaue Augen. Diese hängen innig zusammen, diese blauen Augen
mit dem inneren Lichte des Menschen, das ein unsichtbares Licht ist, mit dem Lichte
des applastischen Leibes.

Nach greifbarer können Sie uns cholertischen Temperament, im Äußern Winke,
wie all dem, was uns innerlich entgegentritt, den Ausdruck erkennen dessen,
was innerlich wirksam ist, der eigentlichen tiefen, inneren Kraftnatur des Menschen,
des gepflanzten „Zf“. Ein ausgeprägter Cholertiker war z. B. Joh. Gottl.
Fichte. Fichte war wie im Wuchs zurückgefallen. Wir sehen wieder ~~die~~
Das ist besonders charakteristisch für den Cholertiker. Nicht der applastische Leib
mit seiner Bildungsvermögen ist das Vorherrschende, sondern das „Zf“, der Zügel,
der Erzeuger der bildenden Kräfte herrscht vor; der Wurf wird gezügelt und
zurückgefallen. Daher sehen wir in der Regel bei diesen starken, eunüchtern
Willenmenschen, wie das „Zf“ die freie Bildkraft des Applastisches die Zügel

aufgedrückt hat: eine kleine, gedrungene Gestalt. So sehen wir auch an 13.
einem andern Typus des Cholertiker, an Napoleon, dem „Kleinen General“,
den zurückgefallenen Wuchs, das zurückgefallene „Zf“. Und in der Regel
sehen wir auch beim Cholertiker, wie dieser stark angezündete innere Licht,
das alle Lustvolle nach Innen wendet, zu weilen in Kohlschwarzen
Augen zum Ausdruck kommt. Und auch im Tritt sehen wir den
Ausdruck der starken Tatkraft: im cholertischen Kinde schon sehen
wir den festen Tritt wie es nicht nur seinen Fuß aufstellt, sondern
es tritt auf den Boden, sondern so fest tritt es auf, als ob es auf ein
Stück weiter gehen wollte, den Boden fürdurf.

Und wiederum sehen wir, wie auch das phlegmatische Temperament sich in der
äußeren Form zum Ausdruck bringt. Bei diesem herrscht ja vor die Tätig-
keit des Äther oder Lebensleibes, der seinen Ausdruck in Drüsenorga-
nen und seinen feinsten Ausdrücken in der inneren Beschaulichkeit, in dem
inneren Gleichgewicht. Wenn bei einem solchen Menschen in seinem
Inneren Alles nicht nur normal in Ordnung ist, sondern wenn über das
Normale diese inneren Bildkräfte der Beschaulichkeit besonders tätig sind,
dann gliedern sich ihre Produkte an in dem menschlichen Leibe; er wird voll-
ständig belebt; er geht aus einander. Da haben wir vor uns den phlegmatischen
Ausdruck der Vorherrschast der inneren Bildkräfte des Äther oder
Lebensleibes. Und wer würde nicht auch in dieser unangehenden Wappel-
wirkung des Innern mit dem Äußern die Ursache erkennen für
den oft als pflotternden, pflendernden Gang des Phlegmatiker,
dessen Schritt oft nicht passen will zu dem Boden. Bis in den eigen-
tümlichen matten (farbloßen) Blick - während der Blick des Chole-
rtiker feurig und feinklein ist - erkennt man den Ausdruck der
nur nach Innen gerichteten Beschaulichkeit des ätherischen Leibes:
Den Phlegmatiker.

Melancholiker ist derjenige Mensch, der nicht vollständig die

14. Hemppfakt finden kaum über das physische Instrument, das das physische Instrument Widerstand bietet, das nicht fertig wird mit dem Gebrauch dieses Instrumentes. Wir sehen es in einem eigenartigen Gange an: es ist gemessen, aber in einer gewissen Weise schleppend. Demselben melancholiker zeigt uns der vorgebeugte Kopf, dass die inneren Kräfte sich nicht frei entfalten können, die den Kopf nach oben rücken. Wir sehen es auch an dem eigenartigen, nach unten gerichteten Blick, wie das physische Instrument in Schwierigkeiten warft.

Wissen wir uns all das, so lernen wir es auch anzufassen. Namentlich muss es dem Menschen interessant sein, wie er die Temperamente schon im kindlichen Alter pädagogisch handhaben kann. Das sanguinische Kind ist da psychisch begreifend, aber auch psychisch vergessend. Kind bei dem es eine Mühe macht, sein Interesse an irgend etwas fest zu halten, das das Interesse an einem Gegenstand psychisch verliert und zu einem andern übergeht. Bei einem solchen Kinde wird derjenige, der materialistisch denkt, gleich mit einem Rezept kommen und sagen: Wenn du ein sanguinisches Kind aufzuziehen hast, umgebe dieses in Wechselwirkung bringen mit anderen Kindern, dass es fortwährend sich abreibt an andern Kindern; ein Mensch aber, der unreflexion eine realistisch denkt, der sagt: Wenn ihr darauf an geht, ein sanguinisches Kinde auf diejenigen Kräfte zu wirken, die es gar nicht hat, dann werdet ihr nicht erreichen mit diesem Kinde. Ihr könnt und so sehr eure Kräfte anstrengen, um die anderen Glieder der Menschennatur auszubilden; die hat es eben nicht vorrathend. So bauen wir das nicht auf das, was das Kind nicht hat, sondern auf das, was es hat. Wir bauen gerade auf seine sanguinische Natur auf das Bewegliche des animalischen Leibes und versuchen nicht, ihm einzublauen, was an einem andern Gliede der menschlichen Natur hängt.

15
Zuerst zeigt sich dem wirklichen Praktiker, dass es ein Interesse gibt, ein wirkliches Interesse für jedes sanguinische Kind. Leicht wird es ja ein Allgemeines sein Interesse, entfassen für diesen oder jenen Gegenstand, aber schnell wieder verlieren. Aber ein Interesse gibt es, das bleibt sein Raum auch für das sanguinische Kind; man muss es nur finden. Das zeigt die Praxis. Für Sachen, Gegenstände, Ereignisse wird es nicht leicht etwas anderes zeigen als ein vorübergehendes, bewegliches Interesse, aber für eine, für das sanguinische Kind sich besonders eignende Persönlichkeit - das wird die Erfahrung zeigen - wird ein bleibendes, dauerndes Interesse da sein. Das muss man nur in der richtigen Weise führen. Daher handelt es sich für dieses Kind darum, dass bei der Erziehung besondere Sorgfalt darauf verwendet wird, dass dieses Kind die Anhänglichkeit für irgendeine Persönlichkeit bilden und entwickeln kann. Über den Umweg der Anhänglichkeit an eine Persönlichkeit muss alle Erziehung des sanguinischen Kindes gehen. Daher haben Eltern und Erzieher zu beachten, dass nicht nur ein blauen dem sanguinischen Kinde ein bleibendes Interesse für Sachen u. s. w. erweckt werden kann, sondern darauf zu sehen, dass dieses Interesse auf dem Umwege der Anhänglichkeit zu einer Persönlichkeit gewonnen wird. Noch weiter kann man auf die sanguinische Natur des Kinde selbst die Erziehung aufbauen. Die sanguinische Natur äußert sich ja darin, dass sie kein Interesse finden kann, das dauernd ist, also befruchtigt man das sanguinische Kind mit solchen Gegenständen, in gewissen abgemessenen Zeiten, bei denen ein vorübergehendes Interesse bereiftigt ist, bei denen es fortwährend sanguinisch sein darf, die nicht wert sind, dass man das Interesse beibehält. Es ist also wichtig, einem sanguinischen Kinde solche

16. Gegenstände anzuführen, gegenüber denen es sanguinisch sein darf, das Interesse verlieren darf.

Wenn man so appelliert an das, was vorhanden ist, und nicht an das, was nicht vorhanden ist, dann wird man sehen - die Lebensphasen werden zeigen - daß in der That die sanguinische Kraft daum, wenn sie einseitig wird, sich lastfällig für die wichtigsten Gegenstände fesseln läßt. Wo auf einem Umwege wird das erreicht.

Gut ist es, wenn das Temperament schon beim Kinde so in der richtigen Weise entwickelt wird, aber oftmals muß der erwarteten Entwicklung auf später im Alter selbst seine Erziehung in die Hand nehmen.

Solange die Temperamente in den normalen Grenzen liegen, solange stellen sie dar, dasjenige, was das Leben fördert, wann es salzig und groß macht, wie es die wäre des Leben, wenn alle Menschen gleichwären in Bezug auf das Temperament. Aber eine Einseitigkeit des Temperaments auszugleichen, muß der Mensch auf ein späteres Alter oftmals seine Selbsterziehung in die Hand nehmen. Man darf dann auf sich nicht so gleichsam einblenden wollen ein bleibendes Interesse für irgendwelche Dinge, sondern man muß sich sagen: ich bin ein einmaliger Sanguiniker; jetzt sind mir Gegenstände im Leben, die derartig rasch vorübergehen darf mit meinem Interesse, wo es reist, daß ich nicht an ihnen hängen bleibe, und besäftige mich mit dem gerade, wo ich nicht Trägheit und Rest des Interesses schon im nächsten Augenblicke verlieren darf. - Wenn man ein choleraisches Kind zu erziehen hat, dann hat man darauf zu sehen, daß dieses Kind vor allen Dingen seine inneren Kräfte zur Entwicklung, zur Entfaltung bringt. Es ist notwendig, daß man das Kind bekannt macht mit dem, was im äußeren Leben Schwierigkeiten bereiten kann. Nicht darf man dem Kinde des choleraischen Temperaments ausprägen, sozusagen auserziehen,

sondern man muß ihm gerade diejenigen Dinge vorlegen, 17. bei denen es Kraft anwenden muß, bei denen das Ausleben des choleraischen Temperaments bereift ist. Das choleraische Kind muß mit einer inneren Notwendigkeit mit der objektiven Welt kämpfen lernen. Man wird daher die Umgebung so einzurichten suchen, daß dieses choleraische Temperament sich ausleben kann daran, daß es Hindernisse zu überwinden hat, und besonders gut werden sein, wenn es diese Hindernisse überwinden kann an kleinen Reiten, an Lappalien, wenn man das Kind irgend etwas tun läßt, wo es eine riesige Kraft anzuwenden muß, wo das choleraische Temperament sich besonders auslebt, in der That aber die Tatkraftigen, die anzuwendende Kraft sich in nicht gesplittet. Darauf kommt es Respekt vor der Gewalt der Tatkraft, die sich dem entgegenstellen, was sich in choleraischen Temperament auslebt. Wiederum gibt es auf sich auf einem Umweg, auf dem das choleraische Temperament erzogen werden kann. Da ist es vor allen Dingen notwendig, daß wir die Ehrfurcht, das Gefühl des Hin aufpassen dadurch wecken, daß wir dem Kinde so gegenüberbetonen, daß wir solche Anstrengung wirklich erwecken, indem wir zeigen: Wir können die Schwierigkeiten überwinden, die es selbst noch nicht überwinden kann. Die Ehrfurcht, Achtung, vornehmlich vor dem, was der Erzieher leisten kann, vor dem, was er zu überwinden kann, gegenüber den Schwierigkeiten der Objekte, das ist die rechte Mittel. Achtung vor dem Können des Erziehers, das ist die Key, auf dem man dem choleraischen Kinde besonders beikommt bei der Erziehung. Wo haben wir ein melancholisches Kind zu erziehen?

18. Hier ist vorgegangen besonders Wichtigkeit, dass man nicht etwa darauf blickt, man könne ihm seinen Gram und Schmerz ausreden oder sonst abzurufen, denn es hat eben die Anlage dazu, zu diesem Verpfloppensein in sich, weil das physische Instrument ihm eben Hindernisse bildet. Wir müssen auf das besonders blicken, was da ist; wir müssen das, was da ist, pflegen. Wollen wir als Erziehers diesem Kinde gegenüberstehen, so müssen wir uns für wiederum des Punktes finden, wo wir anzuknüpfen haben. Es gibt uns für wiederum hier: wir müssen dem melancholischen Kinde vor allen Dingen zeigen, wie der Mensch "berührt" leiden kann. Man muss uns nicht meinen, man müsse das Kind beschäftigen, es anzusehen lassen. Man soll das bringen, wo es Lust finden kann, da wird es uns immer verpfloppener und verpfloppener. Wenn dagegen an der Seite des melancholischen Kinds ein Mensch steht, der im Gegensatz zu dem bloß im Inneren begründeten, grauigsten Neigungen des Kindes, in berechneter Weise zu ergötzen weiß von Schmerzen und Leiden, die ihm die Außenwelt bereitet, daran richtet sich das melancholische Kind an diesem Mitleben, an diesem Mitleben der berechneten Schmerz auf. Ein Mensch, der es merken lassen kann in Gefühl und Empfindung bei seiner Ergötzung, dass er vom Schicksal geprüft ist, ein solches ist eine Wohlthat für ein melancholisches Kind. Auf in dem, was uns jetzt sagen zu bereiten ist an das Kind herin, sollen wir seine Anlagen nicht übersehen lassen, sondern sie als real und wirklich betrachten, und sie sich anlehen lassen. Daher ist es wichtig, wenn wir diesem Kinde - so wunderbar das Klagen mag - wirklich Hindernisse, Hemmnisse aufbauen, sodass es über gewisse Dinge berechnetes Leid und berechneten Schmerz erleben kann. Die beste Erziehung für ein solches Kind ist es, wenn die Hinwendung auf das innere Leidgefühl, Gramgefühl darauf abgelenkt wird, das das, was

uns einmal als Anlage vorhanden ist, physischer kann 19. an dem Äusseren. Das Kind soll lernen, sich einzufristen, zu leiden an äusseren Hindernissen und Hemmnissen; dann wird das Kind, die Seele des Kindes allmählich in andere Bahnen kommen.

Auf bei der Selbstziehung können wir das wieder gebrauchen. Wir müssen immer die vorhandenen Anlagen, die in uns vorhandenen Kräfte sich anlehen lassen und so nicht künstlich zurückdrängen. Drückt sich das cholische Temperament z. B. so stark in uns an, dass ein Hindernis für uns ist, so müssen wir diese in uns vorhandene Kraft sich anlehen lassen, indem wir solche Dinge in Leben führen, an denen wir in einer gewissen Beziehung unsere Kraft zerbrechen können, wo wir einsehen können, wie unsere Kräfte ins Nichts führen, und zwar an solchen Dingen, die unbedeutend, nicht wichtig sind. Sind wir da gegen Melancholiker, so tun wir gut, uns die äusseren, berechneten Schmerzen und Leiden des Lebens anzusehen, damit wir Gelegenheit haben, in der Außenwelt unsere Melancholie auszuüben, daran bringen wir uns zuerst.

Gehen wir uns zum phlegmatischen Temperament über. Da wäre es wieder das Allerletzte, da wäre es ganz verkehrt, wenn wir den in sich besaglichen Menschen aufzuziehen wollten, wenn wir meinen, wir können ihm direkt irgend welche Interessen einbläuen, anzuzeigen. Wir müssen uns dem wiederum versetzen, was er hat. Etwas ist es, woran der Phlegmatiker jederzeit haften wird, namentlich das Kind. Wenn wir uns durch weise Erziehung das, was es braucht, in das Kind herin anfristen, werden wir viele erreichen können. Es ist für das phlegmatische Kind notwendig, dass es viel Umgang habe mit anderen

20. Kindern. Ein Gegenstand, Ereignis und es ist überaus leicht
interessieren. Durch seine eigentümliche, suggestiv Wirkung, durch die
Interessen der Anderen um, ist es möglich, sein Interesse zu entflammen.
Das eigene Interesse erwecken durch das Nebenherleben des Interesses
der Anderen, das gilt für die Erziehung des Phlegmatikers, wie Mit-
fühlen und Miterleben des menschlichen Schicksals in Anderen für
den Melancholiker gilt. Auf einmal; ausgefaßt werden durch das
Interesse der Anderen, das ist das richtige Erziehungsmittel für den
Phlegmatiker. Dadurch kann ganz Großartiges zuweilen geleistet
werden an dem jungen Kinde, aber auf seine Selbsterziehung in späteren
Alter kann man in solcher Weise in die Hand nehmen, wenn man merkt,
dass der Phlegma in einseitiger Weise sich auszuleben strebt - darauf, dass
man versucht, Menschen zu beobachten und ihre Interessen. Eines aber kann
man anfangen, solange man überaus rasch in der Lage ist, Verstand und Ver-
nuft anzuwenden, Gegenstände, Ereignisse aufzufassen, die nicht gleichgültig
sind, denen gegenüber sie beunruhigt ist, phlegmatisch zu sein. Wieder haben wir
mühselig, wie wir in der auf Geisteswissenschaft stützenden Erziehungsmethode
auf das bauen, was man hat und nicht auf das, was man nicht hat.

So sehen wir, dass gerade dann, wenn wir auf die instinktiven Seiten
des Lebens zu sprechen kommen, dass gerade an diesen instinktiven Seiten
des Lebens die Geisteswissenschaft ihre Praxis, ihre eminent praktische Seite
zeigt. Unendlich viel könnte man Lebenskunst haben dadurch, dass
man diese realistischen Kenntnisse der Geisteswissenschaft sich aneignet.
Wo es sich darum handelt, mit dem Leben fertig zu werden, da müssen
wir dem Leben seine Geheimnisse ablauschen, und diese liegen hinter dem
Sinnlichen. Nur wirklich Geisteswissenschaft ist im Stande, so etwas, wie

die Geheimnisse der menschlichen Temperamente zu erläutern und so zu ^{21.}
ergründen, dass wir diese Geisteswissenschaft so handhaben können, dass sie
zum Heile und wirklichen Segen des Lebens dient, des Lebens, wenn es jung
ist und des Lebens, wenn es älter ist.

Wenn der Mensch der Menschen größtes Räthel ist, und wenn wir lernen
darauf, dass uns dieses Menschenräthel gelöst werde, so müssen wir uns
der Geisteswissenschaft zuwenden, die es uns allein lösen kann.
Nicht nur der Mensch im Allgemeinen ist ein Räthel, sondern jeder
einzelne Mensch, der uns im Leben gegenübertritt, jede neue Indi-
vidualität gibt uns ein neues Räthel auf, das wir allerdings so weit
ergründen können dadurch, dass wir mit unserem Verstand darüber
nachdenken.

Wie lösen wir das Räthel, das der einzelne Mensch uns aufgibt?
Wir lösen es, wenn wir diesen Menschen so gegenübertraten, dass
Harmonie heraus kommt zwischen uns und ihm. In unserer Mit-
empfindung, in unserer Liebe, in der Art und Weise, wie wir dem
einzelnen Menschen gegenübertraten, in unserem Verhalten selbst
wir Lebenskunst durch die Geisteswissenschaft lernen. Wenn
wir in Gefühl und Empfindung Leben und Liebe einströmen lassen
würden, das Menschenleben würde ein schöner Ausdruck sein der
Früchte dieser Geisteswissenschaft. In jeder Beziehung lernen wir den
individuellen Menschen kennen, wenn wir ihn geisteswissenschaftlich
erkennen. Schon das Kind lernen wir also erkennen, wir lernen
das eigentümliche, das Räthelhafte der Individualität auf
und auf im Kinde aufsteigen und pflegen, und lernen auf, wie wir

22. dieses Individuelle zu behandeln haben, und wir lernen ferner, wie wir dem Menschen sonst im Leben gegenüber treten sollen. Daher ist die Geisteswissenschaft so fruchtbar im Leben, weil sie uns zeigt, dass nicht bloß allgemeine, deutliche Erweiterungen gibt, sondern sie anleitet, in unserem Verhalten dem Menschen gegenüber, die Rätsel zu lösen, die da zu lösen sind: den Menschen so zu lieben, wie wir lieben müssen, wenn wir ihn nicht bloß verstandesmäßig begreifen, sondern ihn ganz auf uns wirken lassen, unsere Gefühle, unsere Liebe befruchten lassen von unseren geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen. Das sind Erkenntnisse, die bis in alle Fasern des einzelnen Menschen hineinwirken können, die da befruchten können jede einzelne Faser im Leben. So wird - und das Korintherbrief besonders an dieser Stelle bezeugt - seine intimen Eigentümlichkeiten des Menschen, die Tugenden, zeigen - so wird Geisteswissenschaft zu wahrer Lebenslehre. So wird das Schöne entfaltet zwischen Mensch und Mensch, wie wir dem Menschen ins Anblick schauen, und nicht um das Rätsel zu ergründen, sondern zu lieben verstehen: Liebe fließen lassen von Individualität zu Individualität. Theoretische Beweise, die die Geisteswissenschaft nicht, ihre Beweise bringt das Leben. die Geisteswissenschaftler weiß, dass man „für“ und „gegen“ alles etc. abbringen einwenden kann. Die wahren Beweise, die sind die, die das Leben bringt, und das Leben kann uns auf Schritt und Tritt die Wahrheit dessen, was wir denken (wenn wir in geisteswissenschaftlich Erkennen den Menschen betreffen), denn dieses besteht als ein harmonisches, lebensvollständiges, das in die tiefsten Geheimnisse des Lebens hinein treten erkennen.